

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 45

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 23. Februar 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Februar. Albanische Abteilungen unter österreichisch-ungarischen Offizieren erreichen zwischen Valona und Durazzo die Adriaküste. Durazzo ist dadurch zu Lande abgeschnitten.
22. Februar. Ostlich von Souchez entziehen die Unsern Franzosen 800 Meter ihrer Stellung und machen über 60 Gefangene.

Die englische Denkschrift.

Jetzt haben wir es schwarz auf weiß, mit welchen Tatsachen weniger als bundesfreundlichen Empfindungen die Leiter der Fortschrittlichen sogenannten Befreiungsbewegung durch die Westmächte gegenüberstehen. Kein gewöhnlicher Mann wie Sir Edward Grey, der uns einen Blick in den Seelenzustand des belgischen Volkes tun. Er vertritt eine Denkschrift des belgischen Auswärtigen Amtes über die Lage der Industrie in Belgien, der Engländer jede Rohstoffzufuhr abgeschnitten und jede Ausfuhr von belgischen Waren auf dem Weltmarkt möglichst für immer stillzustellen, sondern um die Früchte seiner Arbeit dem deutschen Feinde zuführen zu lassen. Man weiß ja, dass die Industrie der Unsern nützlich ist, wenn es sich um handelt, guten Freunden zu helfen, namentlich wenn durch seine Säule in Not geraten sind. Aber die Unsern haben in dieser Beziehung offenbar ihre eigenen Gedanken. „Wie wir hören“, so beginnt die Denkschrift, „ist unter den Belgiern fast die Meinung verbreitet, dass die industrielle Not Belgiens einzig und allein durch die industrielle Not Belgiens zu schreiben sei, welche Einfuhr verhindern, und es wird oft behauptet, dass die Handlungsweise Deutschlands nicht weitgehend ist, während sie einen für die Bevölkerung des Bundesgenossen höchst schmerzhaften Verlust in sich führt.“ Und ein die Denkschrift begleitendes Schreiben der Minister an den belgischen Gesandten in London enthält darauf Bezug, dass dieser während der letzten Monate wiederholt unter Hinweis auf die Lage der belgischen Industrie die Notwendigkeit dargelegt habe, Rohstoffe einzuführen, wenn diese Industrie vor dem Ruin zu bewahren werden soll. Herr Grey bezieht sich nicht auf die Denkschrift, sondern auf die belgischen Verhältnisse, die die belgische Industrie unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrecht erhalten werden könne ohne schädlichen Nutzen für den Feind, einen Nutzen, der eine Abwertung der Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit in sich schließt. Also: je schlechter es Euch geht, desto schlimmer für die Deutschen, und desto besser für Euch, denn desto eher werden die Deutschen Land wieder räumen müssen. Ob diese furchtbare dem armen Volke wirklich einleuchten wird? Hätten allenfalls einen Schimmer von Berechnung, wenn wir auf Belgien, seine Bodenschätze, Arbeitskräfte angewiesen wären. Aber wir haben es ja noch ein anständiges Hinterland zur Verfügung, dessen Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet größer und gewaltiger gewesen ist als in Kriegszeiten und dessen Hilfsquellen reichlich genug sind, um unsere besetzten Gebiete — nicht nur im Westen! — allem, was not tut, ständig auf dem Laufenden zu halten. Und außerdem: wir sind doch keine Russen, die eigene Industrie kurz und klein schlagen und mit fremden auch nichts Besseres anzufangen wissen! Ehe Deutschland also durch die Erdrosselung der belgischen Industrie in Verlegenheit gebracht werden kann, wird noch Wasser den Rhein hinunterlaufen müssen.

Aber Sir Edward Grey hat doch auch ein menschliches Herz mit der Not seiner Verbündeten gespürt und deshalb vor einigen Monaten, an die deutsche Regierung die Einführung von Rohstoffen nach Belgien zu gestatten. Die Deutschen sollten sich „nur“ vorstellen, die freie Einfuhr von Rohstoffen und die Herstellung von Fertigfabrikaten, die aus solchen Stoffen hergestellt sind, durch den Hilfsaustausch zu gestatten. Sie werden alle Vorräte solcher Rohstoffe oder Fertigfabrikate, die noch im Lande waren, schonen und von jeder Veräußerung oder Requisition frei lassen, und sie sollten im allgemeinen jede so vom Hilfsaustausch versorgte Fabrik als im Genuss derselben Vorrechte und Freiheiten stehend behandeln, wie ein Warenlager des Hilfsaustausches. Auf diese Vorschläge hat Deutschland bis jetzt nicht geantwortet; also, meint Herr Grey, ist es klar, dass es entschlossen ist, sich auf kein Abkommen zugunsten der belgischen Industrie einzulassen, ehe es ihr nicht die letzte Unge der heimischen Vorräte an Rohstoffen oder Fertigfabrikaten genommen und die herrschende Notlage so weit verschärft hat, dass die erforderliche Zahl belgischer Arbeitskräfte gezwungen ist, nach Deutschland auszuwandern oder in solchen Betrieben Arbeit zu nehmen, die unter deutscher Aufsicht für deutsche Zwecke arbeiten. „Die königliche Regierung antwortet“, so schließt die Denkschrift, „dem belgischen Volke gegenüber jede Verantwortung für die Übel ab, die ihm der Feind verursacht und die zu beseitigen er sich geweigert hat.“ Das ist bitter für die Belgier, die sich ja auch im Grunde die verzweifelte Lage, in die sie geraten sind, selbst zuzurechnen hatten, es ist aber auch sehr bequem für England.

Eine deutsche Antwort auf diese englische Veröffentlichung wird natürlich nicht ausbleiben. Vorläufig genügt es zu wissen, dass die Londoner Vorschläge auch in diesem Falle viel weniger harmlos sind, als hier zur Verhütung der Belgier und zur Linderung der übrigen Welt gesagt wird. Der Generalgouverneur v. Bissing setzt seine ganze Arbeitskraft dafür ein, um dem Lande wieder aufzuhelfen; er kann die britischen Ansprüche mit dem besten Gewissen von sich abweisen. Er ist kein Admiral Limpus, der die ihm anvertraute türkische Flotte in Grund und Boden ruiniert hat. Das werden schließlich auch die Belgier erkennen, die mit der Überzeugung, dass ihre fortwährende Notlage durch den brutalen Eigennutz der Verbündeten verursacht ist, auf dem richtigen Wege der Erkenntnis sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der zweiten Kammer des badischen Landtags kamen die Ernährungsfragen zur Sprache. Der Minister des Innern Freiherr v. Bomann erklärte, er nehme die ihm von der Kammer angetragene Mitarbeit eines parlamentarischen Beirats gerne an und teile mit, dass dieser Beirat acht Mitglieder zählen und zunächst alle zwei Wochen zusammenberufen würde. Der Minister sagte weiter, die Nachschubfrage des Getreidebestandes ergab ein Mehr von 20%, sicherlich eine erfreuliche Tatsache, die aber niemand veranlassen dürfe, nun weniger sparsam im Verbrauch mit Mehl und Brot zu sein. Höchstpreise für Dauerwurst und Konserven, die unterfucht werden, sagten dem Minister sehr zu. Die Vorarbeiten für Einführung von Fleischkarten in Baden haben begonnen. Den Verkauf von Eiern nach Gewicht hielt der Minister für wünschenswert.

+ Nach einer Mitteilung der „Bayerischen Zeitung“ soll die Zeichnungseinladung auf die neue vierte Deutsche Kriegsanleihe noch in diesem Monat zu erwarten sein. Neben der bisherigen Art der 5proz. unkündbaren Anleihe wird, wie das Blatt weiter angibt, eine neue Art und zwar in der Form von 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen ausgegeben werden, die im Laufe einer Reihe von Jahren durch Verlosung zum Nennwert getilgt werden. Mit Rücksicht auf diese Tilgungsausrichtung würde der Ausgabebetrag der 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen gleichfalls einer jährlichen Verzinsung von 5% entsprechen. Der Zeichnungskurs der 5proz. Reichsanleihe wird sich dem Tageskurs der alten 5proz. Kriegsanleihe anpassen. Für freiwillige Zeichnungen soll als erster Termin der 31. März bestimmt werden, während die erste Pflichtzahlung in das neue Vierteljahr fällt.

Frankreich.

+ Der Widerspruch gegen das Kabinett Briand ist stark im Wachsen. Die Regierung glaubt sich vorläufig mit Genügsamkeit helfen zu können. Die Ansicht ist von Herrn Briand angewiesen worden, die Genüsse zu unterdrücken. Von dieser Maßregel ist eine ganze Reihe Zeitungen betroffen worden, darunter auch das „Journal des Debats“ und der „Figaro“. Die republikanische Presse setzt ihre Bemühungen fort, die Durchführung der Kontrolle über die Armeeverwaltung zu erzwingen. Clemenceau erinnert daran, dass Viviani gehen musste, weil die Opposition der Linken immer stärker wurde. Man sollte abwarten, ob Briand sich lange mit der Opposition von 169 Stimmen abfinden werde, wenn die Deutschen nicht auf französischem Boden ständen und wenn Handeklaten und Siegesgeklänge genügen würde, sie zu vertreiben.

Schweiz.

+ Das die innere Sicherheit und die Neutralität auf das schlimmste gefährdende Treiben der Demoskraphen in der Westschweiz führt allmählich nun doch zu lebhafter Abwehr beim Schweizervolke, das zu zwei Dritteln deutscher Abstammung ist. Am Sonntag fanden in allen Teilen der deutschen Schweiz große Volksversammlungen statt, in denen dem Bundesrat einstimmig das

Vertrauen ausgedrückt und die feste Zuversicht ausgesprochen wurde, dass die Beherrschung des Landes und die Leistungsfähigkeit der Armee während des Krieges in keiner Weise angetastet werde. Bekanntlich geht das Bestreben der Vierverbandsstrabanten zunächst dahin, die an der Spitze der Armee stehenden Leute zu stürzen, die man wegen ihrer Abhängigkeit deutscher Sympathien beschuldigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Febr. Der Kaiser sandte an die preussischen Handwerkskammern auf eine Ergebnisbesprechung ein herzliches Danktelegramm.

Berlin, 22. Febr. In Anwesenheit der Kronprinzessin und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin trat heute der 4. Landfrauentag bei zahlreicher Beteiligung im Sitzungssaal des Herrenhauses zusammen.

Berlin, 22. Febr. Unter den neuen Steuervorlagen, die dem Bundesrat zugehen, soll sich auch die Quittungssteuer befinden.

Berlin, 22. Febr. Wie es heißt, soll die Schiedssteuer nicht erst am 31. Dezember, sondern schon am 1. April d. Js. in Gehoben werden.

Köln, 22. Febr. Der Bundesrat wird sich dem Vornehmen nach in diesen Tagen über das Verbot der Einfuhr von Luxusgegenständen (feine Kleider, Kaviar, Blumen u. dgl.) nach dem Deutschen Reich schlüssig machen.

Paris, 22. Febr. Aus Bukarest meldet Agence Havas: Die Regierung legte dem Parlament eine Gesetzesvorlage vor, in der der Export von Säulenfrüchten verboten wird, um den inneren Verbrauch des Landes sicherzustellen.

Stockholm, 22. Febr. Die schwedischen Papierfabriken kündigen eine weitere Verteuerung des Papiers um 20% an, das jetzt 50% über den normalen Preis liegt.

Kopenhagen, 22. Febr. Die „Berlingske Tidende“ aus Petersburg meldet, hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit der betreffenden Bank in New York hätten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

London, 22. Febr. Die Ärzte des Königs sind bereit, zuzustimmen, dass der König seine Besuche bei den in der Ausbildung begriffenen Truppen wieder aufnimmt.

London, 22. Febr. Premierminister Asquith brachte im Unterhaus eine Kreditvorlage ein im Betrage von 420 Millionen Pfund Sterling. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Christiania, 22. Febr. Die Regierung hat eine Gesetzesvorlage eingebracht zur Verschärfung der Enteignungsmöglichkeiten für Handelschiffe, da die Schwierigkeiten der Versorgung des Landes steigen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurden die feindlichen Stellungen erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Die Beute beträgt drei Maschinengewehre.

Auf den Maas Höhen dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort. Westlich des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Conzenoye, Ajanones seit 1 1/2 Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hat, um eine für uns unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile des Boevre zu behalten. Der Angriff stieß in einer Breite von reichlich 10 Kilometern in der er angelegt war, bis zu drei km. durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten blühte der Feind mehr als 3000 Mann als Gefangene und zahlreiches, unübersehbares Material ein.

Im Oberelsaß führte der Angriff westlich Heidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antisch wird verlautbart: Wien, 22. Februar.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Blava, recht lebhaft. — Einem unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lombard. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Gardasee an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten beobachtet. Trotz beständigen feindlichen Artilleriefeuers fehlten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der Senuffenzug gegen das Niltal.

Lord Kitchener bemühte sich dieser Tage im englischen Parlament, die Lage in Ägypten richtig zu malen. Die Senuff seien weit weg und ungefährlich, das ägyptische Volk ruhig und zuverlässig. Nach einem eingehenden Bericht aus Konstantinopel liegen die Dinge wesentlich anders:

Trotz aller Vorkehrungen der Engländer seien die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen sowie über die englische Schlappheit an der Front in breiten Volkskreisen bekannt geworden und hätten die größte Freude hervorgerufen. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten einen überaus großen Eindruck gemacht; denn es sei jetzt bestätigt worden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunter Pascha in den Kämpfen gegen die Senuff gefallen seien, und daß sich die Senuff nunmehr nach der Befreiung von Siva, Sollum und Said-Barane dem Niltal nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Nubia i Nilt hätten sich bereits den Senuff angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme begehrt, sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seitdem sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt, und die Vorkämpfer Sudanbahn überfallen und eiligst vertrieben lassen.

Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Ägypter die größte Wirkung gehabt.

Amsterdam, 22. Februar.

Nach amtlicher Londoner Meldung wurde am 17. und 19. Februar das englische Lager bei Kut el Amara von feindlichen Flugzeugen mit Bomben beworfen. Wie immer leugnen die Engländer jede Wirkung des Luftangriffs. Sie selbst wollen mit Erfolg einen vorgeschobenen türkischen Posten östlich des Suezkanals bei El Daffama durch Flieger angegriffen und eine Kraftstation zerstört haben.

Warum Erzrum geräumt wurde.

Antisch wird aus Konstantinopel gemeldet: Unsere Armee hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in weislich von Erzrum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen, sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstört hatten.

Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzrum 1000 Kanonen erbeutet und 80 000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgegend von Erzrum stattgefunden. Im Grunde ge-

nommen war Erzrum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde es auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

England ruft die Neunzehnjährigen.

Die Reuters Bureau aus London meldet, sind alle unverheirateten neunzehnjährigen Engländer unter die Waffen berufen worden.

Daß England jeden Mann im wehrfähigen Alter dringend braucht, trotzdem es überall auf den Schlachtfeldern seine eigenen Soldaten auf Kosten der Verbündeten eifrig zu schenken bemüht ist, wissen wir zur Genüge. Die Millionenheere, mit denen man prahlte, wollen sich trotz der Einführung der Wehrpflicht nicht auffüllen. Dafür sorgen schon die vielen Möglichkeiten der Dienstbefreiung, die gar manchen Tauglichen wieder entlassen lassen. Immerhin ist in manchen Klassen des englischen Volkes der Andrang zu den Fahnen verhältnismäßig stark gewesen. Besonders in der Studentenschaft. So meldet „Oxford Magazine“, daß in diesem Jahre nur 550 Studenten in Oxford studierten. Im Jahre 1915 waren es 1087 und im Jahre 1914 sogar 8097.

Religiöse Bedenken gegen den Militärdienst.

Der „Notterdamsche Courant“ meldet aus London, daß die erste Berufung gegen den Militärdienst wegen religiöser Bedenken gestern vor einem besonderen Gerichtshof in London zur Verhandlung gelangte und verworfen wurde. Es handelte sich um einen Westsänger. — Die Westsänger sind eine nach ihrem Richter John Weslen genannte „Erweckungsgemeinschaft“, aus der sich später die englischen Methodisten entwickelten. Aus ihnen ist auch die Heilsarmee hervorgegangen.

Auffschneidereien des Generals Smuts.

Eine Siegeszüge aus Ostafrika.

Aber London kommt zu uns die folgende amtliche Meldung des feindlichen Oberkommandierenden Generals Smuts gegen Deutsch-Ostafrika:

Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht bestehend aus vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten den Posten von Gachumba an der Grenze von Uganda an. Unter Detachment bestand aus zwei Europäern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit Verlust von vier Europäern, 53 Eingeborenen, acht Maschinengewehren und 45 Gewehren, sowie einer Menge Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste.

General Smuts ist kein Meister im Lügen, denn sonst hätte er sich vor so grobem und auf den ersten Blick erkennbarem Aufschneiderei gebüht. Solch einen offenkundigen Unfug glaubt ihm doch kein Mensch. Mit dem erwähnten Posten Gachumba ist wohl der auf der Karte als Fort Kasumba bezeichnete, einige Kilometer nördlich des östlichen Schnittpunktes der deutsch-englischen Grenze mit dem Kaprerau gelegene englische Grenzposten gemeint.

Kleine Kriegspost.

Weimar, 22. Febr. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar empfing den türkischen General Zeki Pascha zur Überreichung des Eisernen Halbmonds erster Klasse und der Goldenen und Silbernen Jubiläumsmedaillen.

Wien, 22. Febr. Nach Aussagen russischer gefangener Offiziere soll das Kommando über die russischen Truppen an der beharabischen Grenze gewechselt werden. General Zwanzow soll abberufen und durch General Kurilow aus dem Stabe des Großfürsten Nikolajewitsch ersetzt werden.

Paris, 22. Febr. Der griechische Kreuzer „Helle“ ist zum Schutze der griechischen Bevölkerung vor Durazzo erschienen.

London, 22. Febr. Ein ständiger Ausschuss für den Luftdienst zu Wasser und zu Lande unter dem Vorsitz Lord Durbos ist in Bildung begriffen.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

61 Nachdruck verboten.

Wusst ist das wirksamste Schönheitsmittel, dafür bot Lona das beste Beispiel. In ihren Augen war ein tieferer Glanz als früher, ihr Lächeln so schelmisch und geheimnisvoll, ihre Bewegungen leicht und schwebend, und über der ganzen Erscheinung jener undefinierbare Hauch tiefinneren Selbstbewusstseins, der junge Frauen so unwiderstehlich macht.

Das nervöse Zusammenschreden und heimliche, trampfhafte Aufschaukeln war geschwunden. Lona fürchtete die Schatten nicht mehr.

Das Paar saß beim Morgenkaffee im behaglichen Zimmer, zum Draußensitzen war es noch zu frisch; durch die weitgeöffneten Fenster aber strömte warmer Sonnenschein zusammen mit dem Duft der blühenden Bäume.

Bernhard Trindöve legte die Zeitung, welche er eingehend gelesen, zusammen und erhob sich. „Ich muß fort. Ich muß fort! Begleitest du mich noch durch den Garten, Lönchen?“

Er war eine mittelgroße, stämmige Erscheinung, gesund, wie aus Eisen geschmiedet, seine Glieder.

So mochte auch sein Charakter sein. Er kannte weder Wankelmüt noch kleinliche Bedenken. Was er für recht erkannt, darauf schwor er, wofür er sich einmal begeistert, das hielt er hoch und heilig, und keines Menschen abfällige Kritik hätte ihn gegenteilig beeinflussen können.

Wer sein Vertrauen getäuscht, wen er von sich gewiesen, der war für ihn abgetan für alle Zeit.

Das wußte Lona, und wenn es ihr durch den Sinn ging, durchzitterte sie heimliche Angst. Aber dann lachte sie sich selbst aus. Mochte jetzt kommen, was da wollte, ihr konnte es nichts mehr anhaben. Bernhard kannte ihr goldiges Gemüt, die reichen Herzens- und Geistesgaben seiner jungen Frau, im Übermaß des Glückes pflegte er sie an sich zu pressen. „Wie beiseiden müßt du sein, mein Lieb, du hättest mich bezaubern, rein verrückt machen können, wenn du es als Braut darauf angelegt hättest. Statt dessen verbarst du deine Vorzüge und gabst dich so schlicht und anspruchslos, daß ich gar nicht auf den Gedanken kam, du könntest dereinst die Gebende sein. Ich war so borniert, zu glauben, alles Gute in unserer Ehe und jede Anregung dazu müsse von mir kommen.“

„Ich wollte doch mit meinen Worten nicht vor dir prunken, Liebster, sondern dich damit besänftigen, wenn ich erst ganz zu dir gehörte. Nun gebe ich mich rückhaltlos, und alles soll dir zugute kommen.“

Lona hatte sich gleichfalls erhoben, rühte seine tadellose Kravatte glatt, strich über sein volles, dunkles Haar, durch das sich bereits einige Silberfäden zogen, und half ihm in seinen Lieberzieher. Das ließ sie sich nicht nehmen.

„Heute sage ich dir gleich auf der Veranda Lebewohl“, äußerte sie, „draußen ist alles noch naß von den Schauern, die gestern niedergegangen sind. Der Sturm hat viele Blüten abgerissen, die Wege sind aufgeweicht. Am Mittag erwarte ich dich an der Pforte.“

„Ausreden gelten nicht, Schatz, du kommst mit“, lachte Bernhard, sich gemächlich eine Zigarre anzündend, und die Tür öffnend, rief er hinaus: „Bringen Sie schnell den Regenmantel der gnädigen Frau und auch feste Schuhe, Vene!“

Die junge Frau sträubte sich nicht mehr, trotzdem sie ungern mit hinausging; sie wollte ihrem Manne die kleine Freude nicht verderben.

Was hätte Lona später darum gegeben, wenn sie fest geblieben, sich lieber einmal eigenmächtig hätte scheitern lassen!

Aber lachend gab sie nach. Bernhard legte ihr den Regenmantel um die Schultern, streifte die Kapuze über das dunkle, duffige Haar.

Sie küßten sich und gingen dann eng aneinander geschmiegt durch den Garten. Der Frühlingswind rief an Lonas Kleidern, von den Bäumen sprühten ihr kalte Tropfen ins Gesicht, das so reizend unter der Kapuze hervorlugte.

An der Pforte nahmen sie, sich gegenseitig neidend, Abschied. Bernhard flüsterte ihr ein zärtliches Rosemwort zu, sirahlend sahen die dunklen Augen, die er mehr liebte als sein Leben, zu ihm auf. Doch plötzlich — was war das? Plötzlich kam in diese schönen Augen ein Ausdruck starren Erschreckens und tödlicher Angst, unwillkürlich schlossen sie sich, und der Purpur auf den Wangen der jungen Frau wich einer krankhaften Blässe.

Lona, Herzensliebster, was fehlt dir? O verzett, daß ich unvernünftig auf meinem Wunsch bestand und dich in die herbe Morgenluft mit hinausnahm.“

In größter Besorgnis beugte er sich über die reglos in seinen Armen ruhende Gestalt, bebend strich seine Rechte

Kopenhagen, 22. Febr. Der „Athener Anzeiger“ erfüllt der „Daily Mail“ will zuverlässig erfahren haben, daß nach Bulgariens in Kandia auf Aegina verhaftet und als englischer Kriegsschiffe gebracht wurden.

Stockholm, 22. Febr. Der als Major in den Diensten stehende Schwede Bravik, der in der Verhaftung worden war, weil er für einen Deutschen wurde, ist inzwischen wieder freigelassen worden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(13. Sitzung) As Berlin, 22. Februar.

Bei der weiteren Fortsetzung der Verhandlungen des Ministers für Handel und Gewerbe die Beratung fortgesetzt über

Handel und Gewerbe.

Abg. Dr. Wagner (Breslau (f.)): Für die Betriebe des Mittelstandes müssen besser Kreditmöglichkeiten geschaffen werden. Der Antrag über die Förderung der Kriegsgewerbe Handwerker muß auch auf die Lehrenden Geistes- und Arbeiter ausgedehnt werden.

Abg. Dasse (Wp.): Der Krieg ist für das Gewerbe ein großer Behrmeister geworden, insofern sie die des Zusammenschlusses erkannt haben. Der schonen Erziehung kämpfende Mittelstand bedarf intensiver Förderung.

Abg. Leinert (Soz.): Der Krieg hat durch Hören der Brivatstränge und den gestiegenen Anstehen auf das Handwerk katastrophal gewirkt. Die wichtigste Frage ist die des Arbeitsbeschwerdes der zu erwartenden Hunderttausenden Heimkehrer.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen: träge werden mit den sozialdemokratischen Unternehmungen (Einbeziehung der Arbeiter und beschädigten Handwerker.)

Allgemeine politische Fragen.

Verbunden mit der Beratung sind die Abtinnung und die Resolutionen zum Vereins- und Bergbauwesen zur Senur.

Abg. Kehr v. Jedlich (L.) erstattet den Bericht über den Belagerungszustand könne jetzt nicht aufgehoben werden. Vereine und Versammlungen wie die Presse habe (19) militärischer Kontrolle. Zahlreiche Belagerungszustand gegangen. Die Senur ist mit der Zeit nicht mehr so scharf geworden. Die Tagespresse liefert schon eine Vorführung. Hier müssen Änderungen stattfinden, wie sie die Requisition vorstelt. Die Senur muß eingeschränkt werden lassen und Förderung der Kriegsgüter und Handelsbedürfnisse in gewissen Grenzen freigegeben werden.

Abg. Stull (B.): Die Senur erfolgt leider aus militärischen, sondern weit mehr aus politischen Gründen. Sie liegt aus oft in den Händen von Männern, die der Presse in Berührung gekommen sind. Die Senur schädigt namentlich die Klein- und Mittelpresse. Verboden sollte man sehr vorsichtig sein. Wir Anträgen der Kommission zu, sind aber gegen die Vorsehung der Kriegs- und Handelsziele. Wir polemisiert weiter gegen falsche Theateraufführungen Schundliteratur.

Minister des Innern v. Köbell.

Der Unmut über die Senur wächst. In der Senur war zu sehr an die persönliche Freiheit im Frieden. Die Zeitungen fühlen sich in ihrer Lebenskraft. Zumal in solch großer Zeit, aber nach gehen die Arm zu sehr auseinander, als daß die Senur eine mit Sprache zulassen könnte, aber die Zeit dafür war gekommen. Meine Brief-Erlasse haben starke Kritik gefunden. Sie hatten nicht die Absicht, die öffentliche Meinung zu fließen; es sollen nur die Ansichten der Regierung deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Die Organe während des Krieges nicht in Kraft setzen. Unter haben ihre hohen Wärdigkeiten in diesem Kriege im

Ihr die dunklen, trauen Lönchen aus der Senur. Jetzt schlug Lona die prächtigsten Augen. trampfhaftes Lächeln irte um ihre Lippen. Die Regi sich auf, einen scheuen Blick warf sie auf die aus, den Trindöve auffing.

„Es hat uns keiner gesehen“, behauptete Lona. Darauf hatte er nicht geantwortet. „Ich bin lang in der Senur“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Nur auf der anderen Seite der Promenade“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Gegangen war, daß zwischen jenen und der Senur ein Bild des Erkennens getauscht worden.“

„Jaher Bestürzung, von dem Fremden mit der Senur.“

„Jetzt war die Straße leer, und Lona atmete.“

Trindöve trug sie mehr, als daß er sie in der Villa zurück. Er kam sich wie ein Barbar.

„Das soll mir eine Warnung sein, Liebster“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Lernen, mit einer zarten jungen Frau umzugehen“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Du hast mich mit mir haben, Liebster“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„O, mein Bär, mein Lieber“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Schwäche ja so sehr. Aber nun geh! Du sollst nichts von deiner kostbaren Zeit verlieren.“

„Er wollte sich durchaus nicht bewegen lassen“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Händen des Mädchens anzusehen, wollte“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Fast gewaltsam drängte Lona ihn fort“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

„Ruhe, absolute Ruhe, dann werde ich am“, sagte Bernhard, „ich bin lang in der Senur.“

Diejenigen unserer Leser

die den „Erzähler“ von unserer Geschäftsstelle aus durch die Post überwiesen erhalten, und das Bezugsgehalt auch daselbst zu entrichten haben, bitten wir, falls auf eine Weiterlieferung unseres Blattes verzichtet wird, dieses bis zum 25. des der Abbestellung vorhergehenden Monats der Geschäftsstelle mitzuteilen. Abbestellungen, die nach dem 25. des laufenden Monats eingehen, können für den folgenden Monat nicht mehr berücksichtigt werden. Die Lieferung unseres Blattes an die ständigen Bezahler unterbleibt nur bei rechtzeitigem und ausdrücklicher Abbestellung, im übrigen wird der „Erzähler“ an die seit herigen Bezahler ohne Unterbrechung weitergeliefert, so daß sich eine Bezugsveränderung ergibt.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 24. Februar.
Sonnenaufgang 7³⁰ | Monduntergang 8¹² B.
Sonnenuntergang 5³⁰ | Mondaufgang —

Vom Weltkrieg 1915.

24. 2. Die zweite deutsche Kriegsbahleise wird zur Zeichnung aufgelegt. — Siegreiches Gefecht bei Brasansz. 1200 Russen gefangen.

1800 Karl V., deutscher Kaiser (1519–1550), geb. — 1788 Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb. — 1799 Schriftsteller und Publizist Georg Christoph Lichtner geb. — 1809 Generalleutnant Georg Edw. Freiherr von Manteuffel geb. — 1815 Robert Fulton, Begründer der ersten Dampfschiffslinie (1807), geb. — 1829 Schriftsteller Friedrich Spielhagen geb. — 1843 Portugiesischer Dichter und Gelehrter Theophilo Braga geb. — 1845 Februarrevolution in Paris: Frankreich wird zum zweitenmal Republik. — 1849 Maler Franz Stuck geb. — 1884 Georg Büchmann, Herausgeber der „Gesammelten Werke“, geb.

Billigeres Brennholz. Beim preussischen Landwirtschaftsminister sind wiederholt Klagen laut geworden, daß Brennholz nur zu unerträglich hohen Preisen zu kaufen sei. Wenn auch anzunehmen ist, daß infolge der veranlassenen Verstärkung des Brennholzeinschlags und infolge der bisherigen Milde des Winters auf eine Ermäßigung der Brennholzpreise zu rechnen ist, so ermächtigt der Landwirtschaftsminister jetzt doch in einem Rundschreiben die königlichen Oberförster, soweit ein Bedürfnis vorliegt, an Gemeinden, die dem Walde benachbart sind, freihändig Brennholz möglichst in günstiger Abfuhrlage zu mäßigen Preisen unter der Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinden das Holz ohne Gewinn unbemittelten Einwohnern zur Befriedigung des eigenen, dringenden Bedarfs abtreten. Der Landwirtschaftsminister überläßt es den königlichen Oberförstern, den Preis von Fall zu Fall nach Lage der Verhältnisse festzusetzen, doch ist mindestens die Lage des Holzes zu fordern. Auch durch die im § 32 der Geschäftsverteilung für die Oberförster angeordnete Abhaltung von Verteilungen mit beschränkter Konkurrenz, bei der Holzhändler, Personen, die Holz zum Gewerbebetriebe kaufen wollen, und notorisch wohlhabende Personen vom Mitbieten ausgeschlossen werden, wird die Befriedigung des eigenen Bedarfs für die minderbemittelten Einwohner erleichtert werden können.

Hachenburg, 23. Febr. Auf Beschluß des Bundesrats sollen alle Borträte von Speisefartoffeln, insoweit sie sich in Gewahrsam der Gemeinden, Händler und Verbraucher befinden, am 24. Februar d. Js. ermittelt werden. Meldungen unter 10 Kilogramm sowie Saatkartoffeln sind nicht meldepflichtig. Die Erhebung wird durch Zähler vorgenommen, die von Haus zu Haus gehen und die Borträte aufnehmen.

* Siegesgelaute erkante heute in der fünften Nachmittagsstunde aus Anlaß des glücklichen Durchbruchs unserer tapferen Truppen an dem von den Franzosen festungsartig ausgebauten Frontabschnitt an der Maas. Die große Zahl an Gefangenen, die dabei in unsere Hände gefallen sind, läßt erwarten, daß in den nächsten Tagen noch weitere Kunde von großen Erfolgen an der Westfront eintrifft.

* Militärische Vorbereitung der Jugend. Herr Regierungspräsident Wirklicher Geheimrat Oberregierungsrat v. Meißner gibt bekannt: Hierdurch weise ich nochmals darauf hin, daß es sich bei den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend nicht um ein Nachahmen militärischer Formen und eine gewisse Soldatenspielerei handelt, eine Ansicht, die leider durch irreführende Uebungsberichte und Abbildungen in der Presse und in Jugendschriften hervorgerufen ist. Die militärische Vorbereitung betreibt turnerische Uebungen aller Art — Turnspiele, Uebungen im Laufen, im Ueberwinden natürlicher Hindernisse, Werfen, Schleudern und Stoßen, Marschübungen, Ausbildung im Sehen und Hören, in Geländekenntnisse und Benutzung, Ordnungsübungen usw. Diese Uebungen kommen dem jungen Mann unmittelbar für seine Person zugute und bilden ihn unmittelbar für den Heeresdienst vor. Je mehr Jüngling und Wesen der militärischen Vorbereitung, die mit sogenanntem Drill und Einzergieren demnach nichts zu tun hat, richtig erkannt und bewertet wird, desto wohlwollender werden sicherlich Eltern, Lehrherren, Arbeitgeber u. a., an die ich mich hiermit wiederholt vertrauensvoll wende, der Einrichtung gegenüberstehen und ihren Einfluß aufbieten, um die jungen Leute ihr auszuführen. Jünglinge, welche bei der nächsten Musterung eine Befreiung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an der Vorbildung nachweisen können, dürfen Wünsche auf Einstellung in einem Truppenteile der Waffe äußern, für die sie ausgehoben sind. Ein Anspruch auf Berücksichtigung kann allerdings nach Lage der Sache hieraus nicht hergeleitet werden. Die Entscheidung steht vielmehr den Militärvorständen der Ersatzkommissionen zu. Endlich wird nochmals darauf hingewiesen, daß eine Teilnahme Jugendlicher unter 16 Jahren nicht erwünscht ist.

* Die Maul- und Klauenseuche herrschte im Regierungsbezirk Wiesbaden in vergangener Woche in 7 Kreisen mit 12 Orten gegen 10 Ortschaften in 6 Kreisen der Gemarkung. Am meisten herrscht die Seuche im Unterwesterwaldkreise, in dem 4 Gemeinden davon betroffen sind.

Limburg, 22. Febr. In einer am gestrigen Tage hier in der „Alten Post“ abgehaltenen Sitzung des Ausschusses und der Vertrauensmänner der Zentrumspartei des 5. Nassauischen Landtagswahlkreises wurde die durch den Rücktritt des bisherigen Abgeordneten Cahensly notwendig werdende Ersatzwahl beraten. Als Kandidat für das Mandat wurde Parteisekretär Herkenrath mit großer Mehrheit von den Vertrauensmännern gewählt.

Düsseldorf, 21. Febr. Am Samstag wurde der Bote der Adolfschlucht von Niederscheld überfallen und bedroht. Der junge Mann ließ sich einschüchtern und gab dem Unbekannten seine Geldtasche, aus der dieser 500 Mark entnahm. In mehreren Wirtschaften hielt der Verbrecher Gäste frei, bis er in der Wirtschaft von Thier von dem Polizeibeamten A. W. verhaftet wurde und sich als der Arbeiter Nickel aus Niederscheld entpuppte. Polizeiwachtmeister Krämer führte gestern Nickel dem Amtsgericht zur Vernehmung vor.

Frankfurt a. M., 22. Febr. In der heutigen geschlossenen Stadtverordnetenversammlung wurde der Frankfurter Magistratsyndikus Dr. Hiller als Nachfolger des verstorbenen Leiters der sozialpolitischen Abteilung der Stadt, Dr. Fleisch, zum besoldeten Beigeordneten gewählt. Gegenkandidaten waren Syndikus Dr. Landmann aus Mannheim und der bekannte sozialdemokratische Kommunalpolitiker Dr. Vendemann aus Stuttgart. Bei der vorausgegangenen öffentlichen Ausschreibung hatten sich über 140 Bewerber gemeldet.

Nah und fern.

O Neue Namen für ober-schlesische Gemeinden. Auf Grund eines kaiserlichen Erlasses führen die im Kreise Kattowitz (Oberschlesien) liegenden Landgemeinden Ober-Rudolfsau, Ober-Rudolfsau und Pichower-Dollen fortan die Bezeichnung Charlottengrube, Lehngrube und Anna-grube.

O Die Tinte wird teurer. Die Vereinigung deutscher Tintenfabrikanten beschloß, wie aus Leipzig gemeldet wird, eine weitere Erhöhung des bestehenden Feuerungszuschlages auf Tinte und zugleich die Festlegung neuer Ladenpreise.

O Wirtschaftliche Aufgaben der Frau. Unsere Frauen sind nach privatswirtschaftlichen Gesichtspunkten erzogen. Von der Großmutter auf die Mutter, von der Mutter auf die Tochter wurden privatswirtschaftliche Lehren und Auffassungen vererbt. Dieser Tendenz verdankt das deutsche Volk seine Gemütskraft, der deutsche Mensch seinen trauten Charakter, die deutsche Frau ihren Belust als Hausfrau und Mutter. Der deutsche Soldat kämpft für sein Vaterland und für seine Familie. Er ist und bleibt auch in fremden Ländern ein Verteidiger seines Hauses und Herdes. Nun nimmt der Krieg die Männer aus in Anspruch. An ihre Stelle mußten vielfach die Frauen treten, denen damit große und schwere volkswirtschaftliche Aufgaben zufallen. Andererseits zwingt der Krieg zu besonders starker privatswirtschaftlicher Tätigkeit. Knappheit und Teuerungsforgen nötigen zu besonders berechneter Einteilung und Verwendung von Nahrungsmitteln. Privatswirtschaftliche Aufgaben von hoher Bedeutung hatten also der täglichen Lösung durch die Frau. Hierbei läuft nun schon privatswirtschaftliches Denken und volkswirtschaftliches Handeln ineinander. Die Begriffe beginnen sich zu verwischen und hieraus wiederum erwächst die Schwierigkeit, sie zu trennen. Unstetigkeit ist die Folge. Klarstellung ist notwendig. Sie wiederum kann nur kommen durch organisierte Aufklärung, die die Frauen unter geeigneter Führung anstreben müssen. Die Lehrstunde für Landfrauen, die schon im vergangenen Jahre abgehalten und in diesem Jahre wiederholt wurden, bieten ein maßgebendes Beispiel. Sie müssen auf alle Schichten der Frauenwelt ausgebreitet und diese damit über ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben und privatswirtschaftlichen Rechte belehrt werden. Überall hat sich die Frauenwelt rüchaltlos und begeistert in den Dienst allgemeiner Aufgaben gestellt. Sie wird es auch künftig tun. Da gerade in diesem Jahre besonders große volkswirtschaftliche Aufgaben der Erleichterung harrten, ist eine gesunde Grundlage für die Mitarbeit der Frauenwelt notwendig.

O 85 Tote beim Lawinenunglück am Hochkönig. Die am Hochkönig in den Salzburger Alpen durch Lawinen verschütteten gehörten einer Ski-Abteilung von fünf verschiedenen Regimentern an. Während etwa fünfzig Mann den Weg von den Schneemassen reingekommen, wurden die übrigen 140, die sich in der Kircheinbühne ausruhten, mit dem Gebäude durch eine mächtige Lawine von 1000 Meter Länge, 500 Meter Breite und 2 Meter Tiefe in den Abgrund gerissen. 85 konnten nur als Tote geborgen oder nicht aufgefunden werden. Die Toten wiesen meist sehr schwere Verletzungen auf. Eine Anzahl Sanitätshunde, die man aus Wien heranschaffte, konnten nichts mehr ausrichten, da sie sehr spät kamen.

O Regelung des Eierhandels in Österreich. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung betreffend Regelung des Eierhandels. Danach ist zur Befriedigung von Eiern aus dem Verwaltungsgebiet einer politischen Landesbehörde deren Genehmigung erforderlich. Den Frachtdokumenten ist eine amtliche Transportbescheinigung beizugeben, welche an der Bestimmungsstation einzuschieben ist.

Auf Horchposten.

(Von einem unserer Mitarbeiter im Felde.)

In den Kottow-Sämpfen.
Es war das aufregendste Erlebnis meiner bisherigen Laufbahn als Kriegssoldat. Ich hatte mich freiwillig als Horchposten gemeldet und sollte eine bestimmte Straße durch den Wald beobachten. Ich war wohl der Vorderste auf unserem Gefechtsabschnitt.
Der Posten war auf einer dünnen Landzunge eingerichtet, die sich hier zwischen den Bäumen vielleicht

erfüllt, nach dem Kriege werden ihnen neue Aufgaben zugeteilt.
Nach einigen Bemerkungen des Abg. Strödel (Soz.) steht die Debatte.
Das Haus verweist die Eisenbahnanteile-Vorlage an die Kommission und vertagt sich dann auf morgen.

Von freund und feind.

Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.
Wo sind die Söhne Frankreichs?

Genf, 22. Februar.

Größer und größer wird die Unruhe in Frankreich über der vollständigen Verheimlichung der Verluste durch die Regierung. So behauptet die Zeitung „Deuxième“ in einem energischen Artikel, daß man dem Volke die französischen Verluste verheimlicht und daß nicht, wie in anderen kriegführenden Ländern, Verlustlisten veröffentlicht werden, das Blatt fragt schließlich, ob man befürchte, den Feind dadurch zu unterrichten, oder die Nation zu entmutigen. Barum beantwortet man nicht die einzige Frage, die die Herzen aller Franzosen erfüllt: Wieviel Söhne Frankreichs sind schon gefallen?
Das französische Volk wird wohl noch entschiedener fragen müssen, ehe die jetzigen Gewalttäter die Wahrheit eingestehen — wenn sie es wagen.

Rußlands wirtschaftliche Not.

Stockholm, 22. Februar.

Bezeichnende Einblicke in die inneren Schwierigkeiten Rußlands gewährt ein Artikel des bekannten Publizisten und Politikers Menischikov in der „Nowoje Wremja“. Er stellt fest, daß seit dem Dezember 1913 die Preise für Weizen um 62 %, für Roggenmehl um 81 %, für Buchweizen, der die Hauptnahrung Rußlands bildet, um 123 %, für Fleisch um 37 %, für Butter um 95 %, für Salz um 143 %, und für Zucker um 56 % gestiegen seien. Menischikov mißt die Schuld dafür dem Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln bei. Er warnt vor der Meinung, daß man jetzt, während des Krieges neue Eisenbahnen schaffen könne, da dazu weder die nötigen Milliarden noch die Arbeiter vorhanden wären. Derartige Bauten dauerten Jahre, während der Krieg augenscheinlich zu Ende gehe (17).

Aus einer Bekanntmachung des Gouvernements Kaluga geht hervor, daß die Bauern infolge der unaufhörlichen Abrechnung zu Aemterarbeiten und der rücksichtslosen Requisitionen in beunruhigendem Maße ihre Dörfer verlassen und ihr Vieh und Getreide verschleudern.

Nikita mit Verbannung bestraft.

Budapest, 22. Februar.

Nach Mitteilungen der „Wieschewja Wjedomosti“ sind die Bierverbandsdiplomaten, nachdem sie das Schriftstück über die Waffenstreckung Montenegros untersucht hatten, zu der Erkenntnis gelangt, daß König Nikolaus nicht in der Lage sei, die Behauptung der Österreicher abzuwehren. Es habe sich ergeben, daß der Anstoß zur Waffenstreckung der Montenegriner nicht von General von Kowatz, sondern von König Nikolaus selbst ausging. Zur Strafe werde der künftige König bis zur Beendigung des Krieges an einen von den Hauptstädten entfernten Ort verwiesen, dürfe sich nicht mit Politik beschäftigen und habe jede Beziehung zum Prinzen Mirko und anderen in der Montenegrino zurückgebliebenen Persönlichkeiten zu unterbinden lassen.

Armer Nikita! Zuerst vom Bierverband angereizt und mit Versprechungen geködert, dann schamlos im Stich gelassen und schließlich als Sündenbock in die Wüste geschickt. Ob, hättest du nie den Sirenenjungen vom russischen Rubel, von englischen Pfunden und italienischer Regierungslapserlei geglaubt.

Der Getreueste der Treuen.

Athen, 22. Februar.

Herr Benizelos will es nicht gewesen sein. Er erklärte dem davor sehr entsetzten Korrespondenten des „Temps“, niemals habe er, Benizelos, an den Sturz des Königs gedacht, niemals habe er schwarze Pläne gegen die Regierung verfolgt, jeder Versuch zu einer Revolution in der jetzigen Lage sei ein wahres Verbrechen. Er sei zwar nicht mit dem jetzigen Regierungssystem einverstanden, da das Volk zweimal für ihn selbst entschieden habe, aber der König lenne seine getreue Haltung.

Man hat also Herrn Benizelos zu Unrecht verdächtigt. Oder sollte er mittlerweile den Wandel in der griechischen Verfassung erkannt haben, den die Entente durch ihre militärischen Erfolge herbeiführen verstand? Und sollte er deshalb — aber fragen wir nicht weiter. Jedenfalls Söhne weg von diesem Unschuldskinde — sein Engel ist so rein.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Schätz Vahern seine Butter? Mehrfach wurde berichtet, daß ein Butterausfuhrverbot für Bayern existiere. Der Postenstand an Private unterliege bei Fünfsillo-Paketen überhaupt keiner Beschränkung. Nun ist nach einer Verfügung des bayerischen dritten Generalkommandos vom 20. Februar 1916 über den Verkehr mit Erzeugnissen der Landwirtschaft jede Ausfuhr von Erzeugnissen der Milchwirtschaft aus Bayern von der Erlaubnis der Verteilungsstelle in München abhängig, die im übrigen zwischen umfangreichen und kleineren Sendungen keinen Unterschied macht. Bekanntlich hält sich in Bayern die Butter weit unter dem sonst geltenden Höchstpreis.

* Streitigkeiten wegen schlechter und überteurer Schuhwaren. Scharfe Streitigkeiten sind zwischen den Händlern der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten und der Händler von Schuhwaren ausgebrochen. Die Händlervereine hatten den Schuhfabrikanten vorgeworfen, sie seien an der Verschlechterung der Schuhwaren und der übermäßigen Verwendung von Ledererzeugnissen beteiligt, außerdem hätten sie gedroht, jede willkürliche und übertriebene Preiserhöhung der Fabrikanten dem Generalkommando als Preistreiber und Kriegswucher zur Anzeige zu bringen. Der Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten weist nun in einer Erklärung alle diese Beschuldigungen zurück mit dem Hinweis, daß man dem Vorstände keinen einzigen Fall eines solchen Vorgehens durch ein Mitglied nachgewiesen habe.

nunzig Meter in den Sumpf hinein vordringt. Das Ver- reich war merkwürdigerweise leicht; an der Spitze lag ein ziemlich trockenes, altes russisches Schützenloch. Dort war der Posten, wo ich, noch im Dunkeln, meinen Vordermann, einen Gefreiten, abgelöst hatte. Hinter mir lag ein Doppelposten; meine Aufgabe war, die Straße zu beobachten, die man von meinem Platz aus gut einsehen konnte. Der Feind lag irgendwo an dem Waldweg vor mir; wie weit, wußten wir einstweilen nicht. Unteroffizier Müller hatte mir gesagt, daß er in der Morgendämmerung zu mir kommen wolle, um sich mit mir auf der Straße vorwärtszuschleichen.

In größerer Entfernung hörte man unsere Artillerie in regelmäßigen Pausen eine Gruppe schießen, und dann den Feind antworten. Um so unheimlicher war die Toten- stille rings um uns. Kein Stampfen von Hufen, kein Brüllen von Rindern, kein Hundegebell, wie sonst des Nachts auf dem Lande.

Rechts von mir hatte Feuerzeichen über den Bäumen ge- standen; und auch jetzt aus demselben Orte noch eine Rauchwolke empor. Das Herrenhaus, das die Russen dort in Brand gesteckt hatten, brannte also noch immer. Ebenso lag hinter mir nach wie vor weißer Qualm aus der Brandstätte einer Scheune, die demselben Schicksal verfallen war. Verbranntes Getreide schwoll ewig. Ich beobachtete das bereits erwähnte, nicht ver- brannte Dorf links der Straße durch meinen Gürtel. Die Flügel der Windmühle bewegten sich. Signale! Wöl- ausgeschossen! Denn ich wußte, das Dorf war leer. In der Tat! Die Flügel waren wohl nur lose geworden, und schaukelten nun, je nach dem Umsich des Windes, regellos und wie betrunken bald nach rechts, bald nach links. Es war etwas Geklopftes in dieser Bewegung. Sonst nichts Besonderes.

Ich machte es mir bequem; war sogar etwas leicht- sinnig. Den Becher mit kaltem Kaffee stellte ich mir zur Seite auf den Rand des Schützenlochs und nahm mir, gegen die Vorschrift, eine alte Zeitung vor. Die Straße vor mir befand sich dabei im Auge. Da hörte ich, noch ziemlich entfernt hinter mir, Pferdegetrappel. Aus unserer Richtung also. Ich denke: Müller kommt. Aber warum mag er wohl reiten, statt vorsichtig zu Fuß zu gehen? Na, schließlich wird es hier doch wohl nicht so gefährlich sein, wie es zunächst den Anschein hatte. Dann ist's wieder still. Ich sage mir: jetzt ist er beim Doppelposten. Und sehe wieder abwechselnd in die Zeitung und nach der Straße.

Da, abermals Pferdegetrappel. Diesmal dicht hinter mir. Ich drehe mich um, und habe das Gefühl, daß mein Hirn erstarrt. Am Eingang der Landzunge halten zwei Donische Kosaken. Sie sprechen miteinander. Fürchterliche Kerls, zwei Riesen, alte Leute, auf kleinen Pferden, mit großen Bärten. Und ich kleiner Kerl, den sie kaum hatten nehmen wollen, bin abgeknitten! Man spricht

geringfügig von den Kosaken in der Heimat, ich habe es gerade in diesem Augenblick wieder gelesen. Aber wir hier drängen wissen, daß zum mindesten diese „Donstis“ sehr gefährliche Gegner sind. Sie sind von unbändiger Tapferkeit. Noch haben sie mich nicht bemerkt. Einen Augenblick schließt mir der Gedanke durch den Kopf, mich still zu verhalten. Sind sie allein? Oder die Spitze einer härteren Patrouille? Wie mögen sie mir nur in den Rücken kommen? Ungeblüht ist die Straße vor mir der einzige Weg weit und breit durch die Sumpfe. Angeblich... Wer kennt die Nebenwege? Die Vorschriften führen einen wilden Tanz in meinem Kopf auf. Darf ich ab- warten und mich einmischen dürfen?

Da knistert meine Zeitung unter meinem Fuß. Im selben Augenblick fällt mein Becher vom Rand des Schützen- lochs. Sie sehen herüber. Ich habe ganz von selbst den Karabiner an die Wade und schieße. Das Pferd des ersten macht einen kleinen Sprung zur Seite und der Reiter fällt dann langsam aus dem Sattel. Der zweite schießt einen wilden Schrei aus und reitet in langen Sälen auf mich los. In der Hand nur die gefährliche, bleibschlagene Peitsche. „Al! das ist das Werk eines Augenblids. Ich schieße zum zweitenmal. Gehebt! Ich schieße zum dritten- mal, nach meinem Gefühl, ehrlich gesagt, mit wachsendem Gewehr. Da fällt auch er, zehn Meter vor mir. Der Gaul springt noch einmal an und bleibt dann schaukelnd stehen. Ich kann mich nicht rühren. Meine Knie schlagen aneinander, und ich harre nur immer geradeaus, ob neue Feinde erscheinen. Und komme mir unendlich verlassen vor.

Der zuerst Gefallene ist bereits still. Der zweite aber stöhnt in nahezu brüllenden, wilden Lauten. Dann rückt er lange. Wie lange es gedauert, ist mir hinterdrein nicht bewußt. Doch sehe ich immer wieder nach der Straße hinüber. Sie bleibt still, und auch hinter den beiden bleibt es still.

Dann taucht auf einmal Unteroffizier Müller auf. Vorsichtig, mit zwei Leuten, und mit schubbreitem Karabi- ner kommt er seitwärts heran. Er war auf dem Wege zu mir, als er die Schüsse hörte. Der erste Kosak ist bereits tot, der zweite stirbt langsam, Halschuck und Brustschuck.

Ich werde abgelöst. Bei meiner Rückkehr erklärt mir der Mittmeister, ich hätte meine Sache außerordentlich brav gemacht. Der Doppelposten hinter mir wird bestraft, weil er die beiden Kosaken hat vorüber reiten lassen. Er hat angeblich beobachten wollen, was die Patrouille vor- hatte, ohne Rücksicht darauf, daß die Kerls auf die Weise mir über den Hals kommen mußten. Und heute hat mich der Oberst persönlich vor die Front gerufen und mir er- klärt, ich habe mich meines Regiments würdig gezeigt und er werde mir seine Anerkennung für meine Tapferkeit noch zum Ausdruck bringen!

M. R. Mann.

Marktberichte.

Dies, 21. Febr. Ein leerer Viehmarkt war der Markt- gangenen Donnerstag. Aufstiehbader waren viele doch- wegen fanden nur fünf Rinde und eine geringe Anzahl Schweine. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 100-150 Käufer 150-200 Mark das Paar. Der nächste Markt ist 10. März er. statt.

Siedbom, 21. Febr. Auf dem heute abgehaltenen jährigen Viehmarkt waren aufgetrieben 32 Stüd Rinder, 100 Schweine. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 100-150 Käufer 150-200 Mark das Paar. Der nächste Markt ist 10. März er. statt.

Frankfurt a. M., 21. Febr. Vieh- und Marktbericht. 650 Rinder (130 Ochsen, 19 Bullen, 501 Rinde), 102 Schafe und Lämmer, 82 Schöckel. Preis pro Zentner (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern gesetzt): Ochsen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlach- gewicht (noch nicht gezogen haben (ungekocht) 103 bis 124, 200), vollfleischige ausgewachsene 4-7 Jahre alt 87 bis 100, 180), Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlach- gewicht 115 bis 125 (200 bis 215), vollfleischige, längere 105 bis 120, 200), Ferkel und Rinde: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewicht 100 bis 124 (190 bis 230), vollfleischige, ausgewachsene Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 124 (190 bis 230), wenig gut entwickelte Ferkel 95 bis 120, 200), ältere ausgewachsene Rinde 90 bis 100 (180 bis 200), genährte Rinde und Ferkel 79 bis 80, (160 bis 172), mittlere Mast- und beste Saugfälsler 125 bis 180 (208 bis 220), gute Mast- und gute Saugfälsler 110 bis 120 (180 bis 200), Weidenmaische, Rastlamm und jüngere Mastfälsler 100 bis 110 (180 bis 200), Schweine, vollfleischige von 80 bis 100 (190 bis 200), Lebendgewicht 100 bis 110 (180 bis 200), vollfleischige, Lebendgewicht 100 bis 110 (180 bis 200), 80 kg Lebendgewicht 100 bis 110 (180 bis 200), 100 kg Lebendgewicht 110 bis 120 (180 bis 200), 120 kg Lebendgewicht 120 bis 130 (180 bis 200), 150 kg Lebendgewicht 120 bis 130 (180 bis 200).

Stettin, 21. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben 543 Ferkel und Rinde, 79 Bullen, 238 Rinder, 90 Schweine. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a. b. 130-135, c. 120-125 Mark. Ferkel und Rinde a. b. 120-130, c. 105-118 Mark. Bullen a. 122-127, b. c. 100-105 Mark. Preis für 50 kg Lebendgewicht: Doppelferkel 100-100, 1. Qual. Mastfälsler 115-125, Mast- und 1. Qual. Saugfälsler 100-112, 3. Qual. 2. Qual. Saugfälsler 84-97 Mark. Greifer 90-98 Mark.

Für März werden Bestellungen auf den „Posten vom Westwall“ jederseits von 10 Pfg. (ohne Bringerlohn) von allen Postanstalten, die verkehrenden Briefträger, unseren Zeitungsboten der Geschäftsstelle in Hachenburg entgegenzunehmen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Anordnung

betreffend Feststellung der Kartoffelvorräte.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 7. Februar 1916 (R. G. Bl. S. 88) über die Speisefortifikationsverordnung im Frühjahr und Sommer 1916 und der dazu ergangenen Aus- führungsanweisung vom 10. Februar 1916 wird für den Oberwester- waldkreis folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Die nach § 2 der vorgenannten Bekanntmachung den Kommunalverbänden übertragenen Feststellung der Kartoffelvorräte hat im Oberwesterwaldkreis durch die Gemeindevorstände unter Mit- wirkung von 1-2 Mitglieder des Ortsgerichts von Haus zu Haus zu erfolgen. Die Besitzer oder Verwalter der Kartoffeln haben den Beauftragten des Gemeindevorstandes die erforderlichen Angaben zu machen. Der Gemeindevorstand hat die Angaben von Ort und Stelle auf das sorgfältigste nachzuprüfen und sie in eine Ortsliste aufzu- nehmen. Die Ortsliste ist in jeder Abteilung aufzurechnen und am Schlusse zusammenzustellen.

§ 2. Den Gemeindevorständen sind anzuzeigen alle am 24. Februar d. Js. vorhandenen Mengen von Kartoffeln, die inner- halb des Oberwesterwaldkreises im Gebrauch sind.

1. der Gemeinden, Händler, Verbraucher (soweit sie nicht Er- zeuger sind) und Vereinigungen von Verbrauchern sind, wobei Gesamt-Vorräte unter 10 Kilogramm außer Betracht zu lassen sind.

2. der Erzeuger (Landwirte)

Quader und Gewerbetreibende, die ihre gewerbliche Niederlassung im Oberwesterwaldkreis haben, haben dabei anzugeben, welche Mengen von Kartoffeln sie auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind, sowie aus welchem Kommunalverband die Lieferung zu erwarten oder nach welchem Kommunalverband sie zu bewirken ist.

§ 3. Die Kartoffelvorräte sind in Zentnern und in Bruchteilen von Zentnern anzugeben, andere Gewichtsangaben sind unzulässig.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im Kreisblatt in Kraft.

Zusicherungen werden gemäß § 10 der Bekanntmachung vom 7. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Marienberg, den 18. Februar 1916

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. V. Winter.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich vorstehende Anordnung sofort in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen und die vorgeschriebene Feststellung der Kartoffelvorräte in der angeordneten Weise zuverlässig und genau vorzunehmen.

Bestimmt bis zum 28. d. Mts. ersuche ich die Ortslisten, Formulare A, nebst der Anzeig., Formulare B, einzureichen. Die Formulare gehen Ihnen ohne Aufschreiben zu.

Marienberg, den 18. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. V. Winter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 23. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Steinhaus.

Auf Grund der Verordnung des Kreisausschusses in Marienberg vom 28. Januar d. Js., betr. die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs für den Oberwesterwald- kreis, wird hiermit bestimmt, daß die Einzelbestimmungen der vorgedachten Verordnung auch auf die Stadt Hachen- burg Anwendung finden sollen.

Hachenburg, den 22. Februar 1916.

Der Magistrat.

Steinhaus.

Frisch gewässerten

Stockfisch Pfund 28 Pfg.

Dorsch Pfund 48 Pfg.

beste Sorte Stockfisch

Marinierte Heringe Stück 18 Pfg.

Morgen eintreffend:

Holländische Voll-Heringe.

Feinstes Allgäuer

Limburger Käse 1/2 Pfd. 38 Pfg.

Sauerkraut Pfund 16 Pfg.

Rührberger

Ochsenmaulsalat

Salat-Del- 1/2 Liter 110 Pfg.

Gute Schmierseife Pfund 48 Pfg.

Seifenpulver Paket 15 und 12 Pfg.

Recht Grand-Kaffee

(Cichorie) Paket 10 Pfg.

Karbid Pfund 25 Pfg.

Warenhaus

ROSENAU.

Hachenburg.

Für ins Feld:
Blechk Dosen

gewöhnlich und mit Patentdeckel
Honiggläser und Kognakflaschen
in bruchfesterem Karton
billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Große Auswahl

in

Konfirmanten-, Kommunikanten-

Knaben-, Burschen- und Manns-An-

so wie

schwarze, weiße und farbige Stoffe für

in jeder Preislage.

Wilb. Pickel Jnh. Carl

Hachenburg.

Knochen schrot

als Hühner- und Schweinefleisch

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste ungeschmack- hafte, liefert zum Preise von 15 den Htr. u. 10 Pfg. pro 100 kg.

Siegener Knochenstampf

Siegen, Frankfurterstraße 47-49

Zigarren

Tabak

Zigaretten

in großer Auswahl

sowie in

Feldpostpackungen

zu haben bei

Karl Hasbach, Drogerie

Hachenburg.

oder so?

geschmackvoll od. geschmack- los gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zu- verlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue

Favorit-Moden-Album

(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur

Dresden-N. 8. Bequeme Hilfe beim Schneidern bieten die vorz. Favorit-Schnitte.

Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album

(a. 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

Beste

Emulsions

Erhält bei K. Hasbach, Drogerie, Hachenburg.

Rademacher

Labor

Emulsions

mit

knochenbildenden

von erfrischender

geschmack, hundert- beugend u. be-

Beste

Emulsions

Erhält bei K. Hasbach, Drogerie, Hachenburg.